

HUMOR

DER RICHTER fordert den Anwalt auf, sich kurz zu fassen. Der zeigt auf seinen Klienten und sagt: „Unschuldig.“ Zeigt auf den Gegner und sagt: „Er ist ein schlechter Mensch.“ Zeigt auf den Richter: „Sie sind gerecht.“ Zeigt auf sich selber und sagt: „Ich bin fertig.“

KLEINANZEIGE in einer Zeitung: Verkaufte Kettensäge. Funktioniert miserabel, schneidet im Zickzack. Ideal zum Ausleihen: wird immer prompt zurückgegeben und nie wieder verlangt.



»Also, wie schon gesagt, – das gültige kostet 20.000 Schilling mehr.«



DER JUNGE VATER: „Das ewige Geplärre ganz ohne Grund. Was hat das Baby nur?“ Die junge Mutter: „Deinen Charakter!“

EINLADUNG ZUM SCHÜTZENVEREIN: „Lernen Sie schießen und treffen Sie Freunde!“

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhölflein
Verlagspostamt 7051 Großhölflein

Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XIX/6

Juni 1994



Josephine Bakhita

Weder Josephine noch Bakhita ist der ursprüngliche Name der Ordensfrau, die um 1870 im Sudan geboren wurde. Als das neunjährige Mädchen entführt wurde, nannte man sie „Bakhita“, „die Glückliche“ – pure Ironie angesichts ihrer Kindheitsjahre als „Eigentum“ ei-

nes Sklavenhändlers, später eines türkischen Offiziers. Erst im Besitz des italienischen Vizepräsidenten durfte sie in Venedig ein befreiteres Leben führen. Die „Töchter der Nächstenliebe von Canossa“ führten sie in ihrem Konvent ins Christentum ein und taufte die 20jährige. 1896 trat sie als Schwester Josephine Bakhita in den Orden ein. In beiden Weltkriegen pflegte sie Verwundete. Fast gelähmt starb sie am 8. Februar 1947 in Schio am Alpenrand. Im Mai 1992 sprach Papst Johannes Paul II. sie selig. Wenn er sie um Fürsprache bittet, vertraut er ihr die Sorge der Kirche um die Christen im sudanesischen Kriegsgebiet an. Beten wir, daß ihre Fürsprache zum Frieden zwischen den Religionen hilft.

Brot des Lebens

Wer in einem Bäckerladen einkaufen will, kann schon leicht angesichts der verschiedenen Brotsorten in Verlegenheit kommen, wofür er sich entschließen soll. Für uns ist es heute selbstverständlich, genügend Brot auf dem Tisch zu haben. Das läßt uns leicht die Bedeutung dieses wichtigen Nahrungsmittels vergessen.

Als Grundnahrungsmittel hat das Brot eine wichtige Bedeutung für die Erhaltung des Lebens. Daher wird ihm von alters her eine wichtige, ja sogar heilige Bedeutung zugesprochen. Brot wird Inbegriff all dessen, was der Mensch zum Leben braucht. Davon bezeugen in besonderer Weise die Bücher des Alten und des Neuen Testamentes.

Brot ist eine Gabe Gottes, die der Mensch jedoch selbst durch fleißige Arbeit dem Ackerboden abringen muß. Während der Wüstenwanderung erhält das Volk Israel, das auf dem Weg ins Gelobte Land zu verhungern droht, Brot vom Himmel herab. Dieses Brot, das süß

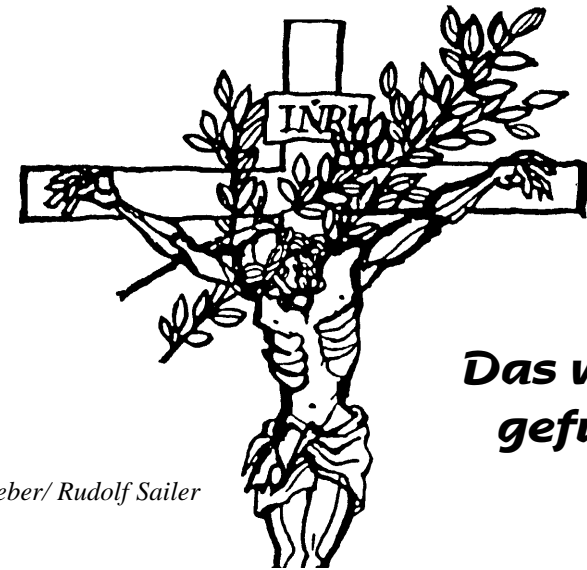
wie Honigkuchen schmeckt, wendet nicht nur die Not, sondern ist auch Zeichen für das von Gott verheißene Land. Gute oder schlechte Zeiten werden in Israel daran gemessen, wieviel Brot zur Verfügung steht. Es gehört zu den Pflichten des Gerechten, Hungernden und Armen, Brot zu geben. Brot ist auch ein Symbol für die geistige Nahrung. Es wird als Symbol für das Wort Gottes verwendet.

Im Neuen Testament greift Jesus diese Brotsymbolik in seinen Worten und Handlungen auf. Jesus speist die vielen Hungerigen auf wunderbare Weise mit Brot. Er lehrt seine Jünger Gott, den Vater, um das tägliche Brot zu bitten und meint damit die Bitte. Um all das, was der Mensch braucht. Jesus bezeichnet sich im Johannesevangelium selbst als das „Brot des Lebens“. Er gibt sich beim letzten Abendmahl und fortwährend in jeder Eucharistiefeier den Seinen im gebrochenen und geteiltem eucharistischem Brot. Voll Dankbarkeit dafür können wir in das bekannte Lied einstimmen: „Deinem Heiland, deinem Lehrer, deinem Hirten und Ernährer, Sion stimm ein Loblied an....“

Judith Erdt

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN
Kommunikationsorgan der Pfarre
Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein
Herausgeber: Pfarrer Hans Haider
Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1
Textverarbeitung und Layout: Aldus PageMaker® 5.0



Anna Tieber/ Rudolf Sailer

Das wiedergefundene Kreuz

O Herrgott aus Holz, auf die bin i stolz.

O Herr der Geduld, di hob i ma g'hult.

*Aus an finsternen Eck, vastaubt und vasteckt,
kua Mensch hot di kennt, vorbei sans oll' g'rennt,
und i hob gwißt, daß't unser Herrgott du bist.*

*Dei Antlitz woa beschädigt und a Hand war brocha,
da Franz, mei Bruada, wird's schau mocha.
Schon in da Schul hob ma zu dir bet in da Not:
vergib uns die Schuld und gib's tägliche Brot.*

Da Franz hot's Kreuz wieda gmocht, und mei Herz, des hot glockt.

*Heit is im Kuchleck nit vastaubt und vasteckt,
sondern g'schmückt und im Liacht, daß' a jeda glei siacht.
Und oamol im Joah, da hängt's af unsern Toa,
wann Fronleichnam is, für'n Stroßn-Oltoa.
Duat gher't's Kreuz hin, duat hot's fia so vüle Menschn an Sinn.
Daun betn's olle andochtvoll zum liabn Gott:
Herr, hüf doch ollen in ihrer Not!*

16. ... er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters ...

Steht es nicht sogar im Glaubensbekenntnis, was mit Jesus los ist: Er sitzt. Bewegt nichts. Läßt sich von niemand bewegen. Sitzt zur Rechten Gottes. Hat Sitzfleisch. Läßt es laufen mit der Welt. So etwa könnten wir denken. Aber damit verstehen wir das biblische Bild vom Sitzen Jesu zur Rechten Gottes in der denkbar falschesten Weise.

Seine Verfasser hatten keineswegs die Absicht, Jesus aufs Abstellgleis zu schieben. Sie suchten vielmehr nach dem stärksten Bild, mit dem sie ihn ins Zentrum der Macht einzeichnen konnten. In der Antike war der „Herrscher der Inbegriff absoluter Verfügungsgewalt. Alles gehörte ihm, alles Land, alle Einnahmequellen, alle Menschen. Wenn den Untergebenen denn etwas „gehörte“, so gehörte es ihnen in Form eines Lehens, als huldvolles Zugeständnis des Herrschers. Die ungeheure Abhängigkeit, die sich die Menschen gefallen ließen oder gefallen lassen mußten, fand ihre Gegenleistung im Schutzangebot des Herrschers. Außerhalb seines Machtbereiches war man ein Spielball feindlicher Interessen. Außerhalb seiner Rechtsprechung gab es kein Recht. Außerhalb seiner Huld gab es keine Überlebenschancen.

Die Psalmen schildern Gott als machtvollen Herrscher, bei dem alle Linien zusammenlaufen. Gott ist ein König, dessen Macht in Gerechtigkeit daherkommt: „Er wird Recht verschaffen den Gebügten im Volk, Hilfe bringen den Kindern der Armen.“ Gott ist aber nicht nackte Gerechtigkeit; er ist auch liebevolles Wohlwollen. „Herr, deine Güte reicht soweit der Himmel ist, deine Treue soweit die Wolken ziehen.“ (Ps 36,6)

Man fragt sich bloß: Hätte das Volk Israel das

Königtum Gottes wohl so wunderbar beschrieben, wenn es bessere Erfahrungen mit seinen irdischen Königen gemacht hätte? Sind sie nicht, wenn man ihnen nur den Purpur herunterzieht, genauso raffgierig, selbstsüchtig, machtgeil wie wir alle in unseren kleinen Verhältnissen! Das ist genau der Punkt, an dem Jesus auf den Plan tritt: „Die Könige herrschen über ihre Völker, und die Mächtigen lassen sich Wohltäter nennen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste, und der Führende soll werden wie der Dienende“ (Lk 22,25–26). Jesus sagte das nicht ins Leere hinein, sondern in einen Raum atemloser Spannung. Wenige Minuten vorher nämlich hatte er – der Herr sich hingekniet, um seinen Jüngern die schmutzigen Füße zu waschen. Das tat sonst der letzte Sklave. Da führte Jesus eine neue Praxis ein: So bin ich. So geht der Himmel. So müßt ihr es machen.

Zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters sitzt kein geschmückter Kronprinz, sondern der Fußwäscher! Das ist die Revolution; das darf man nie vergessen. „Zur Rechten“ heißt: Die Fäden dieser Welt liegen von nun an in den Händen des Fußwäschersklaven. Damit sagt der Vater: Dieser ist wie ich; man soll ihn ehren wie mich; sein Handeln ist mein Handeln. Wenn jemals auf dieser Erde etwas vom Kopf auf die Füße gestellt wurde, dann da. An der Seite des Allmächtigen ist der ärmste Mensch „Herrscher“.

An vielen Orten der Erde wird heute schon im Geist Christi die Schwerkraft der natürlichen Machtverhältnisse außer Kraft gesetzt. Da geben Mächtige ein Stück ihrer Macht her, damit andere leben. Da wird „lebensunwertes Leben“ mit Liebe empfangen und gepflegt. Da finden Aidskranke Annahme statt dummer Fragen. Da zeigt sich der neue Stil der Machtausübung Jesu: dienen. Zur „Rechten des allmächtigen Vaters“ ist gar nicht irgendwo da oben. Es ist unten, wo Jesus vor mir kniet, vor meinen Füßen.

Bernhard Langenstein

Wie sollen wir das Reich Gottes schildern? Es gleicht einem Senfkorn: Es ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Sträucher und treibt große Zweige, so daß in seinem Schatten die Vögel des Himmels wohnen können.

Mk 4, 26–29



So spricht Gott der Herr: Ich selbst nehme ein Stück vom hohen Wipfel der Zeder und pflanze es ein ... Dort treibt er Zweige und trägt Früchte.

Ez 17, 22,23

Wort zum Sonntag

Ein Quiz zu Bäumen und Pflanzen im heiligen Land

All jene, die sich für Pflanzen und Bäume interessieren, kommen in den biblischen Schriften voll auf ihre Kosten. Auf was für einem Baum saß Zachäus, um Jesus zu sehen? Antwort: auf einem Maulbeerfeigenbaum, weil der weitausladende Äste hatte. Zu welchem Baum sagte Jesus, „heb dich samt deiner Wurzeln aus dem Boden und pflanz dich ins Meer!“? Antwort: zu einem Maulbeerbaum, weil der starke Wurzeln bildete.

Welches ist das kleinste der Samenkörner im biblischen Land? Antwort: Das Senfkorn, von dem im heutigen Evangelium die Rede ist. Es kommt rund um den See Genezareth häufig vor. Nur 1 mm ist es groß und treibt doch eine Staude, die zwei Meter und höher werden kann. Ein von Jesus gewähltes Gleichnis für das Reich Gottes, für dessen geheimnisvolles Wachsen gerade auch in unserem Herzen. Das Samenkorn dort zu hegen und zu pflegen, ist die uns ans Herz gelegte Aufgabe. Und eine zweite Aufgabe folgt dieser unmittelbar: dieses Samenkorn in die Herzen der Menschen zu pflanzen, die uns begegnen und die das gerne möchten.

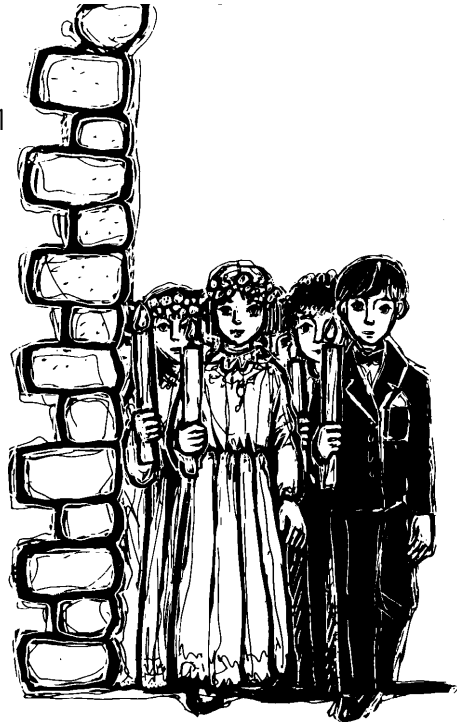
Michael Zielonka

Erstkommunion 1994

Am Fest Christi Himmelfahrt (12. Mai 1994) haben folgende 14 Buben und 5 Mädchen in unserer Pfarrkirche zum ersten Mal die hl. Kommunion empfangen:

Bauer Christoph, Hauptstraße 129
Fink Dominik, Eisenstädterstraße 5
Jerusalem Thomas, Rechte Steinzeile 11
Kocher Michael, Föhrengasse 2a
Kovacs Roman, Ödenburgerstraße 7
Lehner Jürgen, Eisbachgasse 10
Miehl Manuel, Dammgasse 7
Posch Patrick, Schulgasse 21
Rehm Andreas, Haydngasse 4
Schitzhofer Michael, Trausdorf
Schüller Bernhard, Koglgasse 6
Sommer Werner, Waldgasse 8
Treiber Michael, Hauptstraße 40
Welsch Christoph, Weinberggasse 17

Bischof Barbara, Hauptstraße 40
Denk Cornelia, Weinberggasse 6b
Krizan Agnes, Hauptstraße 14
Lehner Martina, Eisbachgasse 10
Neuwirth Iris, Müllendorf



Das Beste für unsere Kinder

Die Erfahrung unserer Liebe lehrt uns, daß das Beste für jeden Menschen ein geliebter und wieder liebender Mensch ist, ein Du, dem wir verbunden sind. Das große Du der Kommunion ist Jesus, unter dem Zeichen von Wein und Brot unter uns: „Nehmt und eßt. Das ist mein Leib.“ Das ist die innerste Berührung für den, der glaubt. Sie tut den Kindern und allen Menschen unendlich gut.

Pfr. H.J. Feldhagen

Personen & Ereignisse

Wegen unsicheren Wetters wurde am „Tag der Feuerwehr“ (1. Mai) die Prozession zur Florianikapelle nicht durchgeführt. Der Gottesdienst wurde in der Pfarrkirche gefeiert. Danach gab es auf dem Kirchenplatz mehrere Beförderungen und Auszeichnungen. Auch der stellvertr. Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Paul Treiber, wurde für seine 45jährige Zugehörigkeit zur Feuerwehr mit einem Verdienstzeichen geehrt.

Zur Gestaltung des **Erstkommunionfestes** haben wieder viele Helfer beigetragen: Pfarre, Schule, Eltern, Band, u.a. Die Hauptlast der Vorbereitung hat die Religionslehrerin der 19 Kinder, PA Luise Ertl, getragen, kräftig unterstützt von der Klassenlehrerin Gerda Bauer sowie den Elternvertreterinnen Margit Neuwirth und Imelda Krizan. Bei der Dankandacht am Nachmittag erhielten die Kinder von der Pfarre ein Bronzekreuz mit den eucharistischen Symbolen als Geschenk.

Die gelobte **Wallfahrt nach Loretto** am 15. Mai konnte bei gutem Wetter durchgeführt werden. Viele neue Gesichter konnte man bei den Fußwallfahrern sehen, unter anderen marschierte auch eine Gruppe der Jungfeuerwehr mit. Die musikalische Gestaltung in Loretto be-

sorgte wieder der Musikverein Großhöflein.

Aus Anlaß des „**Sonntags der Massenmedien**“ (15. Mai) wurde allen pfarrlichen Mitarbeitern im Zeitschriftenapostolat sowie für die Erstellung des Pfarrblattes im Rahmen der Gottesdienste herzlichst gedankt.

Der **Theaterverein Großhöflein** hat aus dem Erlös der diesjährigen Aufführungen S 6.000,- für Zwecke der Pfarre (Orgelbau) gespendet. Danke schön!

Der **Ministrantenausflug** wurde am Pfingstamstag (21. Mai) gehalten. Über 50 Ministranten samt einigen Erwachsenen besichtigten die Wallfahrtskirche Maria Weinberg im südlichen Burgenland, schauten sich dann die Märchen-Ausstellung in der Burg Güssing an und fuhren mit einem alten Zug von Großpeetersdorf nach Rechnitz. Entlang der Eisenbahnstrecke sind viele Märchen- und Abenteuerfiguren zu sehen.

Der **bulgarische Geiger Wesselin Atanassow** aus Sofia, der sich für einige Wochen im Burgenland aufhält, spielte in der Messe am Pfingstsonntag mehrere Einlagen auf seiner Bratsche, wobei OSR Julius Tihanyi beim Largo von Händel auf der Orgel begleitete.

erscheint. Kann Gott uns vertrauen? Sind wir zuverlässig und treu?

Sanftmut ist ein Zeichen von Stärke und nicht von Schwäche.

Gott möchte, daß wir in allen Bereichen unseres Lebens *Selbstbeherrschung* haben. In unseren Gedanken, unseren Gefühlen wie auch in unseren Gewohnheiten.

Ganz gleich, ob wir jung oder alt, Mann oder Frau sind, in jedem von uns können die Früchte des Geistes heranreifen. Die Früchte des Geistes fallen nicht einfach vom Himmel. Es ist Arbeit erforderlich, damit wir gesunde Früchte ernten. Gottes geistliche Früchte kommen nur aus einem gesunden, gutgepflegten geistlichen Weinberg. Laßt uns hingehen und Frucht bringen!

Luise Ertl

Liebe Frau Pastoralassistentin!

Wie uns gut informierte Kreise mitteilen, feiern Sie am 15. Juni einen runden Geburtstag. Dazu gratulieren wir herzlichst und wünschen Ihnen Gottes Segen für den neuen Lebensabschnitt!



Erst haben wir nur darüber gejubelt, daß wir uns die Welt ins Haus holen können. Nun sehen wir, daß es Menschen gibt, die nichts mehr aus dem Haus holt. Kinder mit einem täglichen mehrstündigen Fernsehkonsum müssen den Sinn für die Wirklichkeit verlieren.



Nicht über Leichen gehen

Karfreitag ist zwar schon einige Wochen vorüber, aber ich möchte trotzdem berichten, wie ich ihn in diesem Jahr erlebt habe während einer Kreuzfahrt in der Südsee. In Neu Guinea gingen wir an diesem Tag an Land und wanderten – bei 30° im Schatten – durch tropischen Urwald zu einer kleinen Kirche hoch oben über dem Meer. Die Kirche war an allen Seiten offen, es gibt keinen abgeschlossenen Raum der Hitze wegen. Trotzdem herrschte andächtige Stille beim Gottesdienst mit dem anglikanischen Priester. Wer keine Platz gefunden hatte, saß einfach auf dem Boden, zahlreiche Kinder darunter.

Zurückgekehrt aufs Schiff gab es eine ökumenische Meßfeier, während der Karwoche war ein anglikanischer Reverend und ein katholischer Priester, Pater Lynch, an Bord. Pater Lynch, der täglich zur Messe einlud, brachte die Bibeltexte immer in Bezug zu Geschehnissen in unserer Zeit. Am Karfreitag erzählte er vom tiefen Erschrecken der ganzen Welt und auch seiner eigenen Betroffenheit bei der Nachricht von der Ermordung Kennedys. „Wie ist so etwas möglich, dieser Mensch, der so viel bewegt hat, der uns so viel Hoffnung gegeben hat, er wurde uns genommen“ waren ungefähr seine Worte. Und wirklich, als er dann die Beziehung zum Tod Jesu' am Kreuz herstellt „...wie ist es möglich, diesen Mann zu kreuzigen...“ konnte ich

mich eins fühlen mit der Verzweiflung und Trauer der Jünger, den Tränen Marias, mit dem Gefühl, daß nun alles ein Ende hat, was so verheißungsvoll begann. Und trotzdem heißt der Karfreitag im Englischen „Good Friday“ – guter Freitag? Verunsichert durch diese Bezeichnung habe ich mir Gedanken darüber gemacht und kam zu dem Ergebnis, daß es deshalb so heißen wird, weil aufgrund des Todes von



Jesus am Kreuz wir leben können, es für uns also „ein guter Freitag“ ist. Pater Lynch hat mir dies später bestätigt und ich habe dann wieder für mich den Faden weitergesponnen – wie dankbar müssen wir sein, wie traurig ist es aber auch, daß Christus so leiden mußte, um uns glücklich zu machen und hier können wir wieder den Bogen zur Jetztzeit spannen: Versuchen wir, nicht auf Kosten anderer

Karriere zu machen, Reichtum und/ oder Macht zu bekommen und – wie passend ist hier das Wort – dabei über Leichen zu gehen!

Dagmar Dickhaut

JA ODER NEIN ?

Teil 2 der Überlegungen zur EU-Volksabstimmung am 12. Juni.

Im Bereich der Landwirtschaft geht die Angst vor einem verstärkten Bauernsterben um. Ist die Ursache dafür nur das niedrige Preisniveau für landwirtschaftliche Produkte innerhalb der EU? Oder, ist nicht auch außerhalb der Union mit großen Veränderungen in Folge der GATT-Welthandels-Liberalisierung ab 1.1.1995 zu rechnen? Die vom Transit Geplagten fragen sich, ob uns die Verkehrslande überrollen wird. Oder, ob das Verhandlungsergebnis (Transitvertrag) ausreichen wird, um den Verkehr in den Griff zu bekommen ...

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer blicken einerseits mit Sorge auf die hohe Arbeitslosigkeit innerhalb der EU. Andererseits gibt es von dieser Seite viele positive Erwartungen. Diese betreffen vor allem das größere und billigere Angebot an Konsumgütern. Auch die verbesserten Reise-Möglichkeiten, ohne zeitraubende Grenzkontrollen, stimmen viele optimistisch.

Wie sieht die christliche Vision für ein vereintes Europa aus?

Die Ökumenische Versammlung hat in Basel ihre Vision vom gemeinsamen Haus Europa konkretisiert. Zu den Grundregeln für das Zusammenleben in Europa zählt demnach

- das Prinzip der Gleichheit aller Bewohner, seien sie stark oder schwach;
- die Anerkennung von Werten wie Freiheit, Gerechtigkeit, Toleranz, Solidarität;
- eine positive Einstellung gegenüber An-

hängern verschiedener Religionen, Kulturen und Weltanschauungen;

- Konfliktlösung durch Dialog und nicht durch Gewalt.

Gerade in Europa, dessen Einheit nur in seiner Vielfalt zu verstehen ist, werden christliche Nächstenliebe und Solidarität das Leben aller bereichern. Dies wird sich in gegenseitigem Respekt, in gegenseitigem Annehmen und voneinander Lernen zeigen.

Sowohl ein EU-Beitritt als auch ein Nicht-Beitritt erfordern das Vertrauen der österreichischen Bevölkerung in die eigene politische, kulturelle und wirtschaftliche Kraft. Dieses Selbstvertrauen darf nicht durch politische Manöver, die übertriebene Ängste schüren oder übertriebene Hoffnungen wecken, ausgehöhlt werden.

Ein Ja zur EU kann nicht bedeuten, sich im Schaukelstuhl eines vermeintlichen EU-Wohlstandes niederzulassen. Wir müssen vielmehr aktiv an der Gestaltung des europäischen Hauses mitbauen und darauf achten, daß die Integration weitergeht.

Umgekehrt darf ein Nein zum Beitritt nicht heißen, daß wir uns aus der Verantwortung für ein gemeinsames Europa zurückziehen.

Lassen wir uns von der Schwarz-Weiß-Malerei der verschiedenen Interessens-Gruppen nicht irritieren und treffen wir unsere freie Entscheidung, ohne dabei übertriebene Zukunftssängste zu haben.

Johann Weinreich

Die Früchte des Geistes

In der Bibel werden denen, die den Hl. Geist in sich wirken lassen, verschiedene Früchte verheißen. Als solche Früchte werden aufgezählt: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.

Was kann ich tun, damit die Früchte des Geistes in meinem Leben sichtbar werden? Will ich es überhaupt? Jesus will uns von den Fesseln befreien. Gott liebt jeden von uns. Manche Menschen finden keinen Gefallen daran, gütig, geduldig, liebend und freundlich zu sein. Sie meinen, es sei nicht die Mühe wert. Es geht um Ihre Entscheidung. Gott möchte, daß andere Menschen in uns Jesus erkennen. Er will, daß jeder Mensch die Früchte des Geistes in unserem Leben sehen kann. An unseren Früchten werden wir erkannt. Wir brauchen die Früchte des Geistes nicht nur am Sonntag, sondern in der Routine des Alltags.

Pfingsten ist die Botschaft, daß der Mensch ganz Mensch werden kann, weil der Geist Gottes in ihm ein neues Dasein schafft. Dies macht es möglich, von sich fort auf seinen Nächsten und Gott zuzugehen. Das erfordert freilich Glauben, Offenheit und innere Freiheit. Denn wo sollte beim Menschen, der nur von sich selber voll ist, der Geist noch eine Stelle finden, an der er ihn ergreifen und die Bereitschaft zu Frieden und Gerechtig-

keit wecken könnte? Nur leere Hände pflegen ja ausgestreckt zu werden. Und nur ausgestreckte Hände kann Gott ergreifen. Wer bittet: „Komm, Heiliger Geist“, muß auch bereit sein, zu bitten: „Komm und störe mich, wo ich gestört werden muß“.

Wo fängt *Liebe* an? – Zu Hause. Um Liebe zu empfangen, müssen wir selber auch Liebe und Verständnis zeigen.

Wir können den Herrn bitten, daß er uns mit *Frieden* und *Freude* erfüllt. Die Freude, die Gott uns schenken möchte, ist eine tiefe, beständige Freude, die nur vom Hl. Geist stammt. Groll gegenüber anderen Menschen bewirkt, daß wir unsere Freude und den Frieden verlieren.

Sind Sie ungeduldig? – *Geduld* ist erlernbar. Mit Ungeduld klagt man Gott an. Man glaubt, etwas läuft falsch und Gott hat es nicht unter Kontrolle. Aber Gott macht keine Fehler. Ersetzen Sie eine ungeduldige Reaktion durch ein „Dankeschön, Herr“.

Wie *freundliche* und *gütige* sind wir? – Können andere Menschen an unseren Worten und Taten erkennen, daß wir Christen sind? Beten wir: „Herr, bitte, erfülle mich mit deiner Güte und Freundlichkeit und hilf mir, in jedem Menschen das Gute zu entdecken“.

Treue bedeutet: Glauben, selbst wenn vieles falsch läuft, wenn alles trostlos